

Thailand nach dem Schwarzen Mai

Bislang gab es zwei wichtige Ereignisse der modernen thailändischen Geschichte, die hohe Blutopfer für die Demokratie forderten: Der "14. Oktober", der den Sturz des Militärregimes unter dem Feldmarschällen-Gespann Thanom-Praphat von 1973 bezeichnet, und – nach drei Jahre parlamentarischen Experimentierens – der "6. Oktober" des Jahres 1976, als sich das Militär die Macht zurückerobert hatte und Tausende von kritischen Intellektuellen aus Überzeugung oder Angst vor Verfolgung in den von der Kommunistischen Partei Thailands bestimmten Untergrund trieb.

Seit wenigen Monaten gehen auch die Tage des "Schwarzen Mai" in die thailändische Geschichtsschreibung ein, d.h. die friedlichen Massenversammlungen des Jahres 1992 und das nachfolgende Massaker, das das Militär anrichtete, um General Suchinda an der Macht zu halten und die demokratische Bewegung zu zerschlagen. Schon jetzt gehört der Begriff vom "Schwarzen Mai" zum Wortschatz der politischen Öffentlichkeit und der Medien.

Da die Protestbewegung des Jahres 1992 auf die Erfahrungen und das politische Bewußtsein früherer Kämpfe zurückgreifen konnte, die in den Ereignissen von 1973 und 1976 kulminierten, wird sie als die politisch reifste angesehen. Die unmittelbaren Ziele von 1992 waren jedoch vergleichsweise begrenzt. Beim Umsturz von 1973 ging es noch um so hoch gesteckte Ziele wie die Abschaffung der Militärdiktatur und bald darauf um umfassende soziale Reformen. Das Jahr 1976 läutete den heute als gescheitert betrachteten Versuch einer revolutionären Lösung für Thailands soziale Probleme ein. Aber 1992 ging es "nur" um die Korrektur eines Mißverständnisses in den Köpfen der konservativen Macht-Elite. Sie wurde belehrt, daß der Staatsstreich nicht mehr die normale Form des Regierungswechsels ist und die Präsenz eines aktiven oder abgetretenen Generals kein Muß der thailändischen Politik mehr ist.

Suchinda und seine Gesinnungsgenossen aus der Klasse 5 der Militärakademie hatten nicht begriffen, welche Veränderungen die Thai-Gesellschaft seit den Zeiten der Feldmarschälle Phibun Songkhrum, Sarit Thanarat und Thanom Kittikachorn durchlaufen hat. Aus einer einfach strukturierten, traditionellen, landwirtschaftlichen Gesellschaft, mit einer darauf liegenden bürokratisch-militärischen Elite, hat sich eine komplexe arbeitsteilige Gesellschaft entwickelt, deren Bruttosozialprodukt längst von Industrie und vom Dienstleistungssektor dominiert wird. Sie hat vielfältige neue Probleme und Interessensgruppen hervorgebracht, die nicht mehr gewillt sind, sich dem Diktat der inzwischen antiquierten bürokratischen Elite unterzuordnen.

Im Februar 1991 hatte das Militär versucht, sich wieder zurückzuerobern, was ihm in den zurückliegenden Jahren Stück für Stück entglitten war: Seine traditionelle Mit- oder Alleinherrschaft über die Staatsgeschäfte und die Pfründe. Eine zunehmend stärker werdende Klasse von Kaufleuten und Industriellen hatte sie ihnen streitig gemacht. Sie sind in Parlamenten und Kabinetten immer prominenter repräsentiert. Seit 1978 hatte es keinen erfolgreichen Staatsstreich mehr gegeben. Suchindas Coup vom 23. Februar 1991 ist schließlich auch gescheitert.

NGOs werden zur APO

Immer stärker begannen auch darunter liegende soziale Gruppen, Mitwirkung am Staat zu fordern. Im Widerstand gegen die Junta vom Februar 1992 griffen die thailändischen NGOs (Nicht-Regierungsorganisationen) zum ersten Mal in ihrer Geschichte aktiv in der aktuellen Politik ein. Die Demokratie-Kampagne setzte sich zu einem beträchtlichen Teil aus sozial- und entwicklungspolitisch orientierten Organisationen zusammen. Viele von ihnen sprachen auf dem Rednerpodium. Vielleicht werden die Tage des Schwarzen Mai 1992 zum Wendepunkt, an dem die NGOs in Thailand zur außerparlamentarischen Opposition geworden sind.

Nach den Tagen des schwarzen Mails wurde im politischen Jargon das Universum in zwei Hemisphären aufgeteilt. Die Guten und die Bösen. Die Engel und die Teufel. Die Demokraten und die Handlanger der Diktatur. Die Wirkung war verblüffend. Niemand wollte zu den Teufeln gehören. Selbst der Parlamentspräsident nicht. Nach dem von der Straße erzwungenen Rücktritt von Suchinda und einer schlaflosen Nacht kam Athit Urairat mit der Schockentscheidung heraus: Er nominierte – anders als erwartet – keinen "Teufel", sondern Anand Panyarachun zum Premier, und machte sich damit selbst zum Engel. Die Entscheidung

wurde von der kritischen Öffentlichkeit bejubelt.

Der neue Premier Anand war zwar nicht, wie man es von Suchinda gefordert hatte, aus Parlamentswahlen hervorgegangen, aber galt als Engel, weil er schon früher der Junta gehörigen Widerstand geboten hat. Er war vor allem jetzt ein Segen, weil er als einer der wenigen Persönlichkeiten genügend qualifiziert und ausreichend anerkannt war, um die politischen Kräfte aus der Sackgasse und dem Chaos herauszuführen und Neuwahlen zu organisieren.

Nun, vom 10. Juni bis 13. September 1992 – als Chef der Interimsregierung – gewann Anand noch mehr Sympathien als in seiner vorigen Amtsperiode. Er fand emotional den richtigen Ton, seine Solidarität mit den Opfern des Schwarzen Mai zu bekunden. In Interviews und anderen Stellungnahmen ließ er deutlich anklingen, wie stark sein Herz auf der Seite der parlamentarischen Demokratie schlägt.

In richtiger Einschätzung der öffentlichen Stimmung und der politischen Machtgleichung wagte er schließlich auch den ebenso mutigen wie riskanten Schritt, diejenigen Führer der Junta auf inaktive Posten zu versetzen, die für das Massaker verantwortlich waren: den Heereskommandeur Issarapong Noonpakdi und den Luftwaffenkommandeur Kaset Rojananin. Es ist eine Ironie des Schicksals, daß er damit diejenigen in die Wüste schickte, die ihn in seiner früheren Amtsperiode, d.h. für einige Monate nach dem Staatsstreich vom Februar 1991, als Übergangspräsident eingesetzt hatten. Nur für Suchinda blieb das alles ohne Auswirkung, da er aus dem Militär schon ausgeschieden war, als er zum Premier gekürt wurde. Er privatisiert nun und läßt sich ab und zu auf einem der Golfplätze blicken.

Auch für eine andere öffentliche Forderung stellte Anand bereits in seiner kurzen neuen Amtszeit die Weichen. Irreführung der Öffentlichkeit durch Knebelung der staatlichen Medien soll nicht mehr vorkommen. Er vermied es zwar, den Militärs die Kontrolle über ihre zwei Fernsehstationen und die Mehrzahl der Rundfunksender zu entziehen, beschloß aber die Zulassung weiterer Fernsehstationen, die möglichst frei von staatlicher Kontrolle sein sollten.

Wahlsieg der "Engel"

Wenn man sich aber die hohen Erwartungen der demokratischen Bewegung in Erinnerung ruft, die diese blutigen Tage des Mai bestimmt haben, und vor allem an die Opfer denkt, ist die Frage wohl nicht zu frivol: Hat sich das alles gelohnt? Die Demonstranten, die sich damals engagiert und Kopf und Kragen riskiert haben, bejahen diese Frage nach wie vor. Sie sehen aber auch: Nachdem

einige der vordergründigen Forderungen erfüllt sind, indem die sogenannten "Engels"-Parteien aus den Wahlen vom 13. September 92 als Sieger hervorgegangen sind und ein gewählter Premierminister das Sagen hat, wirkt die Politik wie "back to normal".

Die Ernüchterung kam schon bald: Der Wahlkampf für die Neuwahlen und die Manöver, die danach folgten, führten vielen die Realität vor Augen, daß bei den Engelsparteien nicht alles so himmlisch läuft und daß auch nach dem Sieg vieles im Stil der alten Politik weitergehen wird. Was den früheren fünf "Teufels"-Parteien nachgesagt wurde, nämlich bei den unschlüssigen Parlamentswahlen im März 1992 vor allem Stimmen gekauft zu haben, geschah auch jetzt wieder. Und zwar auf beiden Seiten. Besonders manche Kandidaten der New Aspiration Party des ehemaligen Chefs der thailändischen Streitkräfte, General Chavalit Yongchaiyut, die zu den Engeln gerechnet wird, standen im Stimmenkauf ländlicher Wähler denen der alten Chat Thai Partei und der neugegründeten Chat Phattana Partei (beides "Teufel") kaum nach.

Daß die Engelsparteien schließlich die Wahl gewannen, bedeutete sicher eine große Erleichterung. Der städtischen Wähler konnte man ja sicher sein. Die große Unbekannte waren aber die ländlichen Wähler, die auf traditionelle Führer eingestellt sind, die ihnen den Gang zu den Urnen bezahlten. Wieviel von der politischen Wirklichkeit des "Schwarzen Mai" war trotz der damals zensierten Medien zu ihnen gedrungen? Wie konnten die schwachen ad'hoc Netzwerke der demokratischen Bewegung die Propagandalügen widerlegen, die die staatlichen Medien den Bauern damals ins Ohr und Auge gesetzt hatte? Wie tief war inzwischen die Kluft in der politischen Kultur zwischen Stadt und Land geworden? Der Wahlsieg war schließlich knapp, aber entscheidend.

Selbst wenn viele Chuan Leekpai nicht gewählt haben, trägt ihn doch die große Mehrheit der demokratischen Kräfte als neuen Premierminister. Es war der erste große Wahlsieg seiner Democrat Party seit vielen Jahren. Aber es versetzte auch viele Beobachter in Erstaunen, warum gerade Chuans Partei den Sieg erntete, die sich während des Schwarzen Mai zwar zur Protestbewegung bekannte, gleichzeitig aber wieder taktisch heraushielt, ja geradezu opportunistisch lavierte.

Warum hatte dagegen der "Held" der Aktivisten auf der Straße, der buddhistische Rigorist, Chamlong Srimuang, nicht mehr Erfolg bei den Wahlen, dieser frühere Oberbürgermeister von Bangkok, der – selbst ein General i.R. – den Kugelregen auf der Bangkokker "Champs Elysee" nicht gescheut hatte und – wie die Medien weltweit zeigten – wie ein



Die "Engel" der thailändischen Politik? – Premierminister Chuan und sein Kabinett

Foto aus AW 16.10.92 S.31

gemeiner Gefangener mit Handschellen von Suchindas Soldaten abgeführt wurde. Seine Partei gewann zwar landesweit einige Abgeordnete hinzu. In Bangkok aber, der Hochburg des Protests, mußte sie neun Parlamentssitze an die Democrat Party abgeben. Der mäßige Stimmengewinn reichte nur für den dritten Platz unter den Engelsparteien. Der rechtschaffene, vorsichtige und etwas farblose Chuan, der auf Kompromiß und Mäßigung setzt, entspricht offenbar mehr dem Image eines Premierministers als der militante Chamlong, der im Ruf steht, recht unnachgiebig seine Überzeugungen durchzusetzen.

Keine Verurteilung der tatsächlichen und Schreibtischmörder

Bis Ende November 1992 ist zwar die Liste der Vermißten des Massakers beträchtlich zusammengeschrumpft. Nach einer Statistik der Mahidon-Universität ist das Schicksal von mindestens 200 Personen noch ungeklärt. Keine der Leichen war bislang aufzufinden. Seit November 1992 steht auch fest: Es gibt bestimmt keine Verurteilung der tatsächlichen und der Schreibtischmörder mehr. Die von Suchinda als letzte Amtshandlung verfügte Amnestie aller Gesetzesverstöße während des "Schwarzen Mai", die vor allem seinesgleichen schützt, bleibt wirksam. Der Beschluß, diese Amnestie rückgängig zu machen, der vom neu gewählten Parlament als eine der ersten spektakulären Akte gefällt wurde, ist nicht rechtsgültig. So befand eine Sonderkommission, genannt das Verfassungstribunal, das im Auftrag der neuen Regierung prüfen mußte, ob diese post facto Aufhebung der Amnestie juristisch überhaupt möglich ist.

Die anfänglichen Proteste gegen diese

Entscheidung der Verfassungskommission verstummten bald. Die Tatsache, daß auch die Abgeordneten der Teufelsparteien auffällig laut im Parlament für die Aufhebung der Amnestie stimmten, hatte zu denken gegeben. Die Verfolgung der Täter des Schwarzen Mai entpuppte sich zunehmend als ein unlösbarer gordischer Knoten. Die wichtigeren Persönlichkeiten der Kampagne zur Wiederherstellung der Demokratie, die unter Suchinda als "Auführer" auf den Verhaftungslisten der Polizei gestanden hatten, sitzen heute in Parlament und Regierung. Sollten sie das gute Beispiel setzen und sich verhaften lassen? Würden Suchinda und die noch aktiven Generäle, die auf der Gegenseite standen, diesem Beispiel freiwillig folgen? Welche Macht auf der Welt würde sie hinter Schloß und Riegel setzen können? Oder sollten erst die "kleinen" Täter vor den Kadi gebracht werden, die aufgetragenen Jugendlichen, die Autos ansteckten oder die einfachen Soldaten vom Land, die nicht wußten, warum sie schossen?

Da unter der gegenwärtigen Machtkonstellation kein Gerichtshof so unparteiisch und unabhängig ist, um Recht und Unrecht des Chaos vom Mai 92 überzeugend zu entwirren, wird befürchtet, daß sich die demokratischen Kräfte damit ins eigene Fleisch schneiden und die gerade gewählte Regierung über die Verfolgung der Mörder vom Mai stürzen kann. Das ist der Grund, warum sich die Kritik an der Entscheidung der Verfassungskommission, die alle bedauern, die es mit Demokratie und Menschenrechten ernst meinen, doch in Grenzen hält.

Eine schwache Regierung

Die neue Regierung, eine Koalition von vier Engels- und einer kleineren Teufelspartei, ist ohnehin schwach. Sie begann schon viele ihrer Unterstützer zu

enttäuschen, kaum daß sie ihre ersten Schritte wagte. In den wenigen Wochen, seit sie im Amt ist, hat sie viele Fragen dilettantisch behandelt. Sprecher verschiedener Parteien geben anderslautende Stellungnahmen zu wichtigen bevorstehenden Entscheidungen ab. Angesichts der sich schon abzeichnenden Grabenkämpfe und des Profilierungsbedürfnis mancher Politiker wirkt der Premierminister unentschlossen und abwartend.

Die Regierungserklärung hat wenig besondere Akzente gesetzt. Thailand wird nicht vom profitablen Pfad der Industrialisierung abweichen. Wenn es einen deutlichen Schwerpunkt gibt, dann ist es die Absichtserklärung, das Einkommensgefälle zwischen Stadt und Land auszugleichen und ländliche Entwicklung durch staatliche Infrastrukturprogramme stärker anzukurbeln. Die Außenpolitik mag dadurch umgefärbt werden, daß der Außenminister Prasong Soonsiri früher, als Chef des Sicherheitsrats, enge Beziehungen zu hohen US-Militärs hatte. Dadurch könnte sich das Verhältnis Thailands zur burmesischen Junta verschlechtern, wie dies auch von der US-Regierung gewünscht wird. Der Prozeß der weiteren Demokratisierung wird wohl nur in kleinen vorsichtigen Schritten verfolgt. Jetzt ist es nur noch die Palang Dharma Partei des früheren Bürgermeisters von Bangkok, die umgehende Wahlen der Provinz-Gouverneure fordert, die – bislang zentral ernannt – in den Provinzen wie unumschränkte Fürsten regieren.

Chuan Leekpai genießt für einige Wochen und Monate noch Vertrauens-kredit. Das Amt eines Premiers nach einer schweren politischen Krise, ist sicher kein leichtes Amt. Die autoritären politischen Kräfte, die die Krise herausgefordert haben, befinden sich – nur vorübergehend gebändigt – in ihren Schlupfwinkeln und warten bereits gespannt auf den strategischen Moment, wenn sie sich wieder in die politische Arena wagen können. Und noch ein weiterer Gesichtspunkt spricht für Sympathie: Alle Regierungschefs der Vergangenheit stammten entweder aus dem Militär oder/und hatten enge Beziehungen zur Krone. Die Wahl von Chuan hat diese Regel erstmals in Frage gestellt. Der einfache Rechtsanwalt aus der süd-thailändischen Provinz Trang kommt aus relativ bescheidenen Verhältnissen. Zum ersten Mal hat also ein "gemeinfreier" Privatmann das höchste Regierungsamt erreicht.

Regina von Reuben

Die Autorin lebt und arbeitet in Bangkok und ist freie Mitarbeiterin der Südostasien Informationsstelle.

Wiedereinführung traditioneller Medizin in die modernisierte thailändische Gesellschaft

Traditionelle Medizin im sozialen Zusammenhang Thailands

Jeder thailändische Haushalt, ob in der Provinz oder in Bangkok, kennt den Ausdruck "maw phaen boran", was wörtlich übersetzt "alter Doktor" bedeutet. Ebenfalls werden üblicherweise in jedem Haushalt traditionelle Medikamente wie "ya horm" gegen Ohnmacht, "ya taat" gegen Übersäuerung, "ya mong" Salbe gegen Insektenstiche, "ya khom" gegen Fieber und traditionelle Zahnpasta benutzt. Bei einem Spaziergang durch irgendeine Stadt in Thailand wird man Drogerien finden mit zwei Abteilungen, eine moderne und eine traditionelle, in der medizinische Pflanzen oder Kräutermixturen gegen besondere Symptome von "thailändischen Krankheiten" wie "pradong", "krasaai" oder "sang" erhältlich sind¹. Medizin ist nicht nur eine Frage des Heilens, sondern auch eine Lebensweise. Bereits als Kinder lernen Thais die medizinischen Eigenschaften von Lebensmitteln, insbesondere von Gemüse und Früchten. Die meisten Menschen wissen, welche Lebensmittel gut für den Körper im Winter und welche gut im Sommer sind. Traditionelle medizinische Kenntnisse wurden durch informelle Gruppen, wie die Familie, Freunde und traditionelle Praktiker selbst, weitergegeben. Es ist bedauerenswert, daß solche Art von Kenntnis nicht im konventionellen Bildungssystem miteinbezogen wird.

In traditionellen Gesellschaften ist das Verständnis von Krankheit (illness) und Erkrankung (disease) nicht das Gleiche. So unterscheiden Anthropologen eine Erkrankung (disease) als Funktionsstörung oder Anpassungsstörung eines biologischen und/oder psychischen Prozesses, von der Krankheit, als die Erfahrung von (oder empfundene Erkrankung) und die gesellschaftliche Reaktion auf Erkrankungen².

In der thailändischen Gesellschaft wird in den Ausdrücken "may sabaay" (unwohl) und "pen khai" (physisch krank oder Fieber bekommen) das Verständnis von anomalen Symptomen gekennzeichnet. May sabaay ist schwer von

Ärzten zu diagnostizieren und zu behandeln, weil es sich mehr oder minder um eine "Unpässlichkeit" handelt. Es kann jede Art von unangenehmen Gefühlen sein, welche möglicherweise als durch einen bösen Geist oder eine verlorene Seele herbeigeführt empfunden werden. Erkrankungen hingegen werden durch biologische Disfunktionen verursacht, wobei sich ein zunehmendes Bewußtsein entwickelt, daß Streß der Gesundheit schadet.

Um mit den unterschiedlichen Krankheiten und Erkrankungen fertig zu werden, gibt es verschiedene Heilungsmethoden. Das Medizinische System Thailands wird von vielen Anthropologen als pluralistisch bezeichnet. In Thailand werden von den Menschen verschiedene Heilungsmethoden, moderne, traditionelle, übernatürliche und gelegentlich kombiniert, anerkannt. Die Auswahl der Behandlungsart wird weniger durch das Gesundheitssystem beeinflusst, sondern durch die Bekanntheit des Heilers/Arztes, die Art des medizinischen Problems, den sozialen Status und den individuellen Leidensdruck des Betroffenen. Traditionelle Heiler wurden häufig aufgesucht, wenn es sich um "etiology" (Schwächung) und wenn es sich um schwere oder lange hinziehende Krankheiten handelte.³ Die große Auswahl von Heilungsmethoden findet ihren Ausdruck im Vorhandensein von staatlichen Krankenhäusern, privaten Ärzte-Kliniken, Drogerien (drug-stores), "Spritzen"-Doktoren, Massagedoktoren, spirituellen Medien, Kräuterheilern und übernatürlichen Heilern in allen Teilen Thailands.

Zu den traditionellen Heilungsmethoden gehören auch Magie und der Glaube an übernatürliche Kräfte, der Kategorien wie Glück und Unglück miteinbezieht, denn Krankheit wird als Unglück angesehen. Der buddhistische Heilungskult berücksichtigt keinerlei biographische Einzelheiten, individuelle Symptome und Ursachen einer Krankheit. Ein Heilung kann durch Meditation erfolgen, die den